Zeitschrift: Der Münsterausbau in Bern : Jahresbericht
Herausgeber: Münsterbauverein
Band: 26 (1913)

Artikel: Meister Albrecht und der Taufstein
Autor: Fluri, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-403217

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meister Albrecht und der Taufstein

Von den meisten Besuchern unseres Münsters wird der *Taufstein* kaum eines flüchtigen Blickes gewürdigt, und doch verdiente er's, dass ihm etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde. Zwar urteilten sowohl Stantz als Händcke in ihrem „Münsterbuch" ziemlich absprechend über das Werk und seinen Meister; Stantz nennt jenes eine ziemlich rohe Skulptur und Händcke diesen einen Bildhauer von geringem Range.

Die nachfolgenden Zeilen, denen ein im „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde" (1913, S. 134 ff.) erschienener Aufsatz zugrunde liegt, möchten das Interesse für unsern Taufstein wecken und alles zusammenfassen, was bis jetzt über seinen Verfertiger bekannt geworden ist.

Der Taufstein im Berner Münster ist das einzig noch erhaltene Werk *Meister Albrechts, des Bildhauers von Nürnberg,* dessen Geschlechtsname bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte.

In einem 1482 angelegten „Zins- und Gültrodel der Leutkirche" wird unser Bildhauer (S. 224) in folgendem Zusammenhang zum erstenmal erwähnt: „Cůnrat Gurni, der weibel, git 5 ß von sim hus. *Git nu Albrecht, bildhouwer*". Die auf den Bildhauer Albrecht bezügliche Eintragung ist selbstverständlich aus späterer Zeit, nämlich aus dem Jahr 1492. (Mss. Hist. Helv. II, 45, fol. 224: Bern, Stadtbibliothek.)

Meister Albrecht wohnte an der Hormansgasse (jetzige Metzgergasse). Im Tellbuch von 1494 sind „Albrecht, der bildhouwer, und sin wib“ mit 5 Schilling, der niedrigsten Steuer, verzeichnet, gleich wie ihr Knecht. „*Hans maler* und sin wib“ bezahlten ebenfalls nur 5 Schilling, während „Meister *Paulus,* der maler, und sin wib“ und „*Mateus,* der maler, und sin wib“ je 500 Pfund versteuerten. Jener hatte einen, dieser zwei Knechte.

„An die von Burgdorff, den bildhower zu dem wärk kommen zu lassen. Albrecht, der bildhower von Nuremberg“, lesen wir im Ratsprotokoll vom 22. August 1494, ohne Näheres über diesen Auftrag zu erfahren; wir können bloss vermuten, dass es sich um eine Arbeit an der dortigen Kirche handelte.

Am 18. November 1496 „bekennen Peter Schöni und Steffen sin sun, von Wil im Wirtembergerland, meistern Albrecht von Nürnberg, bildhöuwern, gesäßen zu Bern, underscheidenlich X gulden schuldig zu sin, zu bezalen in zweyen jaren“. (Notariatsprotokoll II, 36.)

Im Jahr 1498 verliess Meister Albrecht die Stadt Bern, um sein Glück anderswo zu suchen. Er hatte am 17. Januar 1498 vom Rate folgendes Empfehlungsschreiben erhalten:

Allen und jeden in was stand würden oder wesens die sind, denen dieser brieff zu kombt, embietten wir der schultheis und ratt der statt Bern unser früntlich willig dienst, günstlich grus und alles gutt jedem nach siner gebür zuvor und begeren úch zevernemen, das der erber meister Albrecht, bildhower, sich har in unser statt hus häblich gesatzt und sich allda jetz gutte zitt daher mitt gebruch und übung desselben sins handt-

wercks sollicher gestalt erzoügt und gehalten hatt, das wir von im gut benůgen und im ouch deshalb lob und danck sagen. Und so er nu in willen ist, sich ettlich zit an andre ortt zů fůgen, dasselb sin handtwerck, als sich siner notturfft nach geburt, zu bruchen, haben wir uns nit konnen entzichen, im unsers wüssens gloubwurdigen schin zu geben, mitt früntlicher bitt, den genanten meistern Albrechtten, so der zu üch kommen und uch umb arbeitt ankeren wirdt, in alldann in günstiger bevelch zu haben und umb unsern willen also zufürdern und zu bedenken, damit er befinden und uns ouch růmen mog, im unser fürdrung erschossen, wellen wir allzitt guts willes haben zuverdienen und gegen den unsern in gnaden zu erkennen. In crafft dis brieffs des zu urkund mitt unserm uffgetruckten sigel verwartt, geben zingstag vor Anthony confessoris anno &c. lxxxxviij°.

(Teutsch Missivenbuch J, 68.)

Wir wissen nicht, wohin Meister Albrecht zog, auch nicht, wann er wieder nach Bern zurückkehrte. Die Eintragung in der Seckelmeisterrechnung von 1500: „Dem bildhower von der tafel, so gan Obersibental in das schloß kommen, 8 ℔ — Dem jungen Wyermann von dem corpus desselben zu machen 8 ℔“ dürfen wir nicht ohne weiteres auf ihn beziehen.

Fürs Jahr 1506 ist Meister Albrechts Anwesenheit in Bern sicher bezeugt. Mit einem uns unbekannten Meister hatte der Rat von Bern am 21. Januar 1506 folgenden Vertrag abgeschlossen:

„Min hern haben dem nüwen meister verdinget, den isnin offenn in die grossen ratstuben, für isen und macherlon ein zentner umb 2½ gulden, gan Basel gewert, zemachen. Aber von Basel sollen min hern den

ofen harvertigen in irem kosten und er solich in sinem kosten uffsetzen und aber min hern im die stucken dargeben. Ouch soll er den offen uff fünff bären setzen und dan zů oben das rich und miner hern landtschafften giessen zu sambt etlichen bilden, wie danen wirt geredt werden und die beyell schrifft innhallt."

(Rats-Manual 128/42.)

Die Formen zu den Wappen, womit dieser kunstreiche Ofen geziert wurde, sind von Meister Albrecht geschnitten worden: „Denne meister Albrecht, dem bildhower, umb die schild miner herren landtschafften und andere wapen zu dem ofenn zu schnidenn X ℔."[1]

Auf die Herstellung dieses leider nicht mehr vorhandenen Ofens beziehen sich folgende Stellen, die wir ebenfalls der Seckelmeisterrechnung des Jahres 1506 entnehmen:

„Denne dem meister uff das verding deß isinen offens in die grossenn ratstuben 86 ℔ 12 ß 4 pf.

Denne dem meister von Basel von deß isinen offenns wägen in die grossen ratstubenn zu gantzer zalung ouch für fürung und wag gelt desselben nün und sibenzig guldin und 2 dick plaphart, alles an diken plapharten tůt 169 ℔ 19 ß.

Denne Lobsinger, dem obrenn spitalmeister, umb vier zentner isenn zum ofenn 16 ℔.

Denne dem hoffmeister von dem isin offenn zu subern 4 tag 18 ß 4 pf.

---

[1] S. R. 1506 (I). Prof. G. Trächsel, der die Stelle im Berner Taschenbuch 1878, S. 178, mitteilte, veranlasste durch einen Lesefehler (Ofen zu schnideren) die Annahme, es sei dieser Ofen für die Schneidernzunft bestimmt gewesen.

Denne Hannsen Switzer uff den isin offen zemalenn 6 ℔."

Neben diesen Eintragungen befindet sich noch folgende, die sich möglicherweise auf den Verfertiger des interessanten Ofens bezieht:

„Denne meister *Peteren Münch von Basel* uff isen klös, so er minen herren giessen sol, under zwuren 40 gulden, an dicken plapharten 85 ℔ 6 ß 8 pf."

Für ein zweites in jenem Jahr ausgeführtes Werk wurde Meister Albrecht in Anspruch genommen; für die von Hans Zeender gegossene *grosse Münsterglocke* formte er die Bilder und Buchstaben. „Meister Albrecht, dem bildhower, von bild und buchstaben zu formen an die groß gloggen 5 ℔ 17 ß 4 pf." Die Glocke wurde bald hernach zerschlagen und umgegossen.[1]

Im gleichen Jahre führte Meister Albrecht eine dritte Arbeit in obrigkeitlichem Auftrage aus: „Denne meister Albrecht, dem bildhower, von deß *bischoffs von Wallis wapen* wider ze machen 1 ℔ 6 ß 8 pf." Dieses renovierte Wappen — so fassen wir die Stelle auf — wurde vom Maler *Matthäus,* dessen Geschlechtsname uns ebenfalls unbekannt geblieben ist, in der ersten Hälfte des Jahres 1507 neu bemalt: „Denne meister Matheus, dem maler, von deß bischoffs von Wallis schilt im chor wieder ze malen 4 ℔."

Irgendwo im Chor oder in dessen Nähe war das Wappen des Bischofs Matthäus Schinner angebracht, offenbar zur Erinnerung an die Gabe der 3000 Gulden, die er an den Münsterbau zu geben versprochen hatte. Man kann sich fragen, warum dieses Wappen schon

---

[1] R. M. 170/9 = 1516, Mai 17: „Ward geraten, die grossen gloggen zu brechen". Vgl. Anshelms Chronik II, 429.

1506 erneuert werden musste, ob es durch einen mutwilligen Streich beschädigt worden, oder ob bauliche Veränderungen schuld daran waren. Im Jahr 1503 oder kurz vorher wurde der Chorpfeiler, an den sich die Kapelle Unserer Lieben Frau lehnte, abgebrochen.[1] Angenommen, das Wappen sei an diesem Pfeiler gewesen, so musste es auch mit ihm weichen.

Noch durch eine andere Arbeit ist Meister Albrecht mit Matthäus Schinner in Beziehung gekommen. „Der bildhower soll minem hern von Sitten die tafelen machen bis Johannis, wie er des bescheiden ist. Und alldann [soll es] an min hern stan, was im für sin belonung zu geben ist“, lesen wir im Ratsprotokoll vom 13. Dezember 1504. Im Jahr 1505 war die Tafel fertig.[2] Sie wurde von Sachverständigen geprüft und geschätzt, worauf Schultheiss und Rat von Bern dem Bischof Bericht gaben und ihn am 7. Juli 1506 baten, „die taffel anzunämen und hinweg zu vertigen. Denn so v. g. söliche sechen, wirdt si nach unserm verhoffen, daran nit mißvallen noch beduren haben. Das vermerck v. g. im besten und bewyse sich gegen den berürten meister, so mit armut und kinden beladen ist, nach unserm vertruwen und siner notturfft.“ (T. Missivenbuch L, 199.)

Der Bischof scheint es nicht eilig gehabt zu haben; denn am 6. August 1509 notierte sich der Stadtschreiber: „Gedenk an des bildhowers sach mit minem hern von Sitten zu reden.“

Nicht bloss hohe Herren, sondern auch gemeine Untertanen liessen den armen Meister auf den wohlver-

---

[1] H. Türler, Die Altäre und Kaplaneien des Münsters vor der Reformation. Berner Taschenbuch 1896, S. 100.

[2] Unter „Tafel“ ist ein Flügelaltar zu verstehen.

dienten Lohn seiner Arbeit warten. Am 10. September 1506 nahm sich der Rat seiner an und schrieb „an aman und gemein underthanen zu Seedorf, meister Albrecht, den bildhower, umb die 5 guldin by diserm botten zů zalen.“

Im Jahr 1511 war Meister Albrecht in einen Scheltthandel verwickelt worden mit dem Maler *Jakob Boden.* Die Sache kam vor den Rat. Der Urteilsspruch, den wir hier mitteilen, zeigt uns zugleich, wie unsicher man damals in der Schreibweise der Namen war.

„Albrecht bildhower. Jacob maler.

Wir der schulthes und rat zu Bernn tund kund mit diserm brieff, alls dann Jacob Bodmer, der maler, gegen Albrechten, dem bildhower, in spänn und unwillen ist gestanden, deßhalb das der jetz gemeldt Jacob Bodmer den genanten Albrechten beladen und angezogen hat eins brieffs halb, so durch einen maler gesellen im zu schmach und letzung siner eren geschriben, und aber durch denselben Albrechten besiglot sin solt, dadurch sich nun allerley wort und beschuldigung begeben, damit der handel zu rechtvertigung an unser usser gericht kommen und demnach har für uns ist gewisen, und als wir gestalt und harkommen der sach und was dann beiden teillen fürzuwenden gevallen hat, alles in worten und mit umstenden, hie nit not zu melden, [vernommen], haben wir daruf geordnet und abgeredt: diewil der obbemeldt Jacob Boden des handels durch den maler gesellen zu siner eren notturfft entschuldiget und darumb dem maler gesellen verdiente straff zugelegt ist, das solich daby beliben und deßhalb die berürten parthyen der sach halb gegen einandren geråwigot söllen sin und den handel einandren zů argem witter nitt verwissen,

Taufstein im Berner Münster

Südliche Seite

noch uffheben, alles by straff zechen pfund von dem, so hiewider tun wurde, zuhanden unsers hußherren sant Vincenzen zubezalen, dann wir je wellen, disen span uffgehept und hingethan sin und derwederen teil der eren halb dester schwer gehalten werden, in krafft diß brieffs, der zu urkund mit unserm uffgetruckten sigel verwart.

Geschechen mittwuchen nach Concepcionis Marie, anno &c xj (= 10. Dezember 1511).“

(Spruchbuch U, 212.)

Der Maler konnte sich indessen nicht enthalten, nach Jahr und Tag die Sache wieder hervorzuziehen und dem Bildhauer vorzuwerfen, „er habe im ein schelmen und verretterisch stück gethan“. Meister Albrecht wurde klagbar, und Jacob Boden musste nun die in Aussicht gestellte Strafe als Beitrag an den Münsterbau entrichten.

(Spruchbuch W, 791 = 26. November 1515.)

Auf Meister Albrecht bezieht sich ohne Zweifel folgende Notiz in der Seckelmeisterrechnung für die zweite Hälfte des Jahres 1517: „Dem bildhower umb den bären gan Loupen 5 ß 4 pf.“ Die Arbeit kann in Anbetracht des geringen Preises keine bedeutende gewesen sein.

Von allen Arbeiten Meister Albrechts scheint, wie bereits bemerkt, nur noch der *Taufstein* im Münster zu Bern vorhanden zu sein. Was uns bis jetzt über die Herstellung dieses Bildhauerwerkes bekannt geworden, ist folgendes:

1522 (II) Denne Helbling von Friburg umb den touffstein von Viffis harzůfůren, ouch den knåchten zů trinckgält 1 ℔, tůt alles 28 ℔. (Seckelmeisterrechnung.)

1523 (I) Denne dem wirt von der Sennsen umb zerung, so Helblings von Friburg zug verzert hand, alß si den touffstein harfürtten 3 ℔ 17 ß 4 pf. (S. R.)

1524, November 4: Meister Albrechten ist vergunnen, den touffstein zů machen.

November 24: Meister Albrechten gend mh. siben kronen uff die dry, so man im vormals ouch gäben an den touffstein ze machen. (Ratsmanual 203/64, 103.)

1525, August 21: Meyster Andreß 10 kronen ze bessrung von des touffsteins wägen. (R. M. 206/207.)

Hieraus geht hervor, dass der zum Taufstein bestimmte Steinblock von Vivis herkam und Meister Albrecht mit dessen Bearbeitung beauftragt worden war. Wenn in der letzten Notiz keine Verschreibung vorliegt, so hatte auch der Werkmeister *Andreas Mathis,* seines Zeichens Steinhauer, Anteil an dessen Herstellung. Der Stein, ein feinkörniger, rauchgrauer Kalk, stammt möglicherweise aus den Steinbrüchen von St. Triphon. (Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Ed. Gerber, Direktor der mineralogisch-geologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums.)

An den acht Seiten des $1{,}_{25}$ m hohen Taufsteins sind in Hochrelief dargestellt:

1. Gott Vater mit der Weltkugel, aus einer Wolke hervorragend. Ein Prophet mit aufgeschlagenem Buche, auf Christum hinweisend.

2. Jesus im Jordan. Ein Engel mit seinem Gewand zur Rechten. Bei seinem Haupte der heilige Geist als Taube.

3. Maria als Himmelskönigin, das Jesuskind auf dem Arme.

4. Sankt Vincenz mit der Palme und dem Evangelium.

5—8. Die vier Evangelisten (Lukas, Markus, Matthäus und Johannes) mit ihren Symbolen.

Leider kommen diese Figuren nicht zur Geltung, nicht bloss wegen ihres schwarzen Anstrichs, sondern auch wegen der Decke, die über die acht Seiten des Taufsteins herunterhängt.

Uns scheinen die Skulpturen eine ganz respektable Leistung zu sein, namentlich wenn man das hart zu bearbeitende Material in Betracht zieht. Wir enthalten uns eines weiteren Urteils und verweisen auf die beiden Reproduktionen des Taufsteins, nach photographischen Aufnahmen A. Hegweins, vom Berner hist. Museum.

In den folgenden Jahren wurde Meister Albrecht in Bern nur für ganz unbedeutende Arbeiten in Anspruch genommen: „Meister Albrecht umb ein holtzin krucken einem armen man 10 ß 8 pf.“ (S. R. 1526, II.)

Dagegen finden wir ihn 1529 in Solothurn, wo von ihm ein *Brunnenstandbild* bestellt wurde.[1] 1529, Juli 23. An meistern Albrechten, den bildhouer zu Bern, das er den stock mache umb die 14 kronen, wie er sich erbotten. (Solothurn R. M. 17/63.)

„Ußgäben dem bildhower zu Bern uff das bild zum brunnenstock“. Neben diesem fünfmal wörtlich wiederkehrenden Satz in den Solothurner Rats-Rechnungen finden wir 6 + 18 + 6 + 6 + 12 = 48 ℔ verzeichnet. Das sind die versprochenen 14 Kronen + 10 Batzen. Meister Albrecht bearbeitete seinen Stein in Bern; denn in der Rechnung des Jahres 1530 steht folgender Posten: „Aber ußgäben von dem stein von Bern zefüeren, so zum *fisch brunnen* [ge]hört 2 ℔ 10 ß 10 pf.“.

---

[1] Besten Dank den Herren H. Morgenthaler, Lehrer in Bern, und Dr. A. Lechner, Staatsarchivar in Solothurn, die uns auf einige dieser Notizen aufmerksam gemacht haben.

Der Fischbrunnen, wie ihn Meister Albrecht 1530 geziert, wurde 1602 durch einen andern Schmuck ersetzt. Franz Haffner schreibt in seinem Solothurner Schauplatz (II, 269) zum Jahr 1602: „Der Fischbrunnen gantz new von Steinen gemacht, kostet 2752 ℔ 8 ß 8 pf.“ Damals wird wohl das von Meister Albrecht verfertigte Brunnenstandbild seinen Untergang gefunden haben.

* * *

Seit seiner Herstellung hat der Taufstein dreimal Platz gewechselt. Diese „Wanderungen“ sind eine Folge von Änderungen im Taufritus. Man gestatte uns daher eine kleine Abschweifung als Beitrag zur Geschichte unserer Kirchengebräuche.

Der ursprüngliche Standort des Taufsteins lässt sich nicht mehr feststellen.[1] Nach der Einführung der Reformation befahl der Rat am 29. März 1529: „Der toufstein soll im chor gebrucht werden.“ Dies galt nicht bloss für die Stadt, sondern fürs ganze Land. „Her Berchtolden [Haller] ein zedel an die amptlüt, daß die touffstein allenthalben in die chöre gesetzt werden.“ (Ratsprotokoll vom 7. Oktober 1534.) Als die Waadt erobert worden, liessen Schultheiss und Rat am 16. August 1537 die Amtleute „im gwunnen land“ wissen: „Des touffs halb wellend und ordnen wir, das in den kilchen, da man toufft, vornen in chören touffstein uffgericht werdind und die kind daselbs toufft, wie in andern kilchen hie ußen, nit das wir vermeinind, das unrecht sye, ußerthalb den touffsteinen ze touffen, sonders von glichförmige wegen.“ (Teutsch Missivenbuch W, 538.)

[1] Vgl. Stantz, Münsterbuch, S. 166.

Über die Taufhandlung äussert sich der Berner Synodus von 1532 im 21. Kapitel: „Von ůbung des Touffs“ ... so bitten und ermanen wir, das der töuffer syn volck gewenne, zum touff jre kind am Sontag zu pringen, so die gemeyn zugegen ist —, dan so die kilch nit zu gegen ist, so ist der touff nit ein Sacrament der kilchen, sunder ein gemeyn kinder baden.

Da mit wir ouch ein glichheit haben, so gefallet es vns, das wir den touff handel nit vßerthalb, oder mitten im tempel sunder by dem touffsteyn gar vßrichten, vnd das das kindlin jngewicklet blybe, vnnd allein das hůuptlin getoufft werde, dann es vyl kranckheyten gebyret, so ein zartes fleyschlin, das noch roth ist von můtterlyb, vnd des luffts nit gewonet hat, sölle in das kalt wasser gestossen, vnd vom kalten lufft angeweygt werden.“

Etliche Pfarrer wollten nun, gestützt auf den Synodus, die Kinder nur an Sonntagen taufen. Der Rat ersuchte die Dekane, mit den Pfarrern ihrer Kapitel zu reden, „das si bas das obbemeldt xxi capitel der acten besächen“ und verfügte, dass niemand gezwungen werden könne, seine Kinder am Sonntag taufen zu lassen, „wär siner kinden touff nit so lang verzichen will, dem soll man sy touffen in der wuchen“.

(Schreiben vom 4. April 1532, Teutsch Missivenbuch T, 431.)

Über die Menge des bei der Taufe zu gebrauchenden Wassers und die Art und Weise, wie der Täufling damit in Berührung gebracht werden soll, ob durch Betupfen, Bestreichen, Begiessen oder Besprengen (Apersion), darüber finden wir keine Vorschriften, sondern nur ein paar Andeutungen. Auf dem Kapitel des Jahres 1587

wurde dem Pfarrer von Thierachern, Michael Werdtmüller, angezeigt, „är sölle in administration des toufs nit allein zween finger ins waßer stoßen und dann die kinder mit bestrychen (wie aber von im ist klagt worden), sonder sie mit wasser begießen“. Um „Einförmigkeit in den kirchen Ceremonien, sonderlich in Aspersion deß waßers bim H. Touff“ zu erzielen, erhielten am 27. Dezember 1654 die Geistlichen der Stadt den Auftrag, ein Gutachten aufzusetzen. (Ratsmanual 121/365.)

Ein Schreiben des Rats, vom 8. Juni 1539, rügt, dass „ettlich uffem land ire kinder 14 tag oder länger ungetoufft lassen und uff dem tag der töuffung köstliche mal habind, das alles cristenlicher zucht und ersamkeit ze wider.“ In dem „christenlich Mandat, Ordnung vnd ansehen eines Ersamen Raths der Statt Bern“, von 1587, erfahren wir Näheres

Vom Touff.

„Da sol niemandts sine Kind, sy syend ehelich oder vnehelich, in den Stetten vber dry, noch vff der Landtschafft vber acht tag, vngetoufft lassen. Er habe dann sölliche billiche vrsach, das ein Predicant für entschuldiget haben möchte, Wo nit die vbertretter, vmb zehen pfund gestraafft werden.

Wir lassend ouch nit geschehen, das zu einem Kind mer dann dry gefätterde genommen werdind, Die söllend ouch jhres gloubens halb, vnnd verstands deß Touffs, dermassen gefaßt syn, das sy darumb mögend bescheyd geben.

Die vnelichen Kind sol man uff begären der Mütter, oder anderer nit vngetoufft lassen sonders hernach der Vatter erfragt werden, nach Ordnung deß Chorgrichts wyter hierinn zehandlen.

Die vberflüßigen Maalzyt, deren man sich vff dem Land nach dem Kindertouff gebrucht, haben wir by zehen pfund pfennigen buß abgestellt.

Deßglychen ouch die zeerung by der abgestorbenen begrebtnuß, vßgenommen die, so die Lych zum grab fertigen, vnnd inn die Erden begraben, Denen mögen deß Abgestorbnen verwandte für ihr müj vnd arbeyt, zeerung eines Maals, werden lassen."

Diese Bestimmungen sind wörtlich in die „Satzungen vnd Ordnungen des Chor- vnd Ehegrichts" von 1603 übergegangen. In dem Mandat vom Jahr 1628 wird als äusserste Altersgrenze der Täuflinge gestattet: „in den Stätten acht, uff der Landschafft viertzechen tag". Dass man die Kinder sehr früh nach ihrer Geburt taufte, geht auch aus folgendem Schreiben an die Helfer, vom 8. März 1709 hervor: „Weilen nach den Taufrödeln das Alter der in den Stand praetendierenden Burgeren nach dem Tag des Tauffs und nicht nach dem Tag der Geburt zu finden, als habend über dahero begehrte Wegweisung mgH. und Obere, Räht und Burger für diese und künfftige Zeiten geordnet, dass den eint- und anderen, so in diesen Casum fallen werden, vor der Zeit des Tauffs noch 8 Tag für die Geburt zugeben werden solle." Von nun an wurde, zuerst nur bei Knaben, in dem Taufrodel auch der Tag der Geburt notiert. Die erste derartige Eintragung ist folgende:

d. 16. Martii [1709]
P. { Hr. Abraham Baumgarter
Fr. Margaritha Steiner
Inf. Simeon, natus d. 11. d.

Das Knäblein war also bei seiner Taufe 5 Tage alt.

Bis zum Jahr 1677 wurden die Kinder *nach* der

Predigt getauft. „Damit nit etwan kleine und junge kinder, so zum heiligen touff getreit werdent, by der großen kälte deßen entgelten müssen“, wurden die Geistlichen ersucht, ihre Predigten nicht länger als eine Stunde, sonderlich bei der kalten Jahreszeit, zu halten. (R. M. vom 27. Januar 1616.)

Am 14. Februar 1677 liess der Rat von der Kanzel einen Zettel verlesen, in dem u. a. stand: „Deß kindestauffs halb habend ir gnaden auß guten darzu bewegenden ursachen und considerationen dise nit unanständige abenderung zu thun gut befunden, daß derselbe hinfüro beschechen und verrichtet werden sölle *vor* der versamlung der gantzen christenlichen gmeind.“

Diese Änderung der Taufzeit hatte eine Versetzung des Taufsteins zur Folge. Er wurde vor den Abendmahlstisch gesetzt. „Der Tauff-Stein in der grossen Kirchen ist geändert worden den 25. Februar 1677“, schrieb einer der Helfer auf dem Vorsetzblatt des Taufrodels und im Buche selber (S. 193):

„In nomine Domini. NB. Den 25. Febr. 1677 ward der anfang gemacht der administration des h. touffs (nit mehr in dem Chor nach der predig oder gebätt, wie in vorigen zeiten bißharo geschehen) sonder vor dem Tisch des Herren und also vor der gantzen christlichen gemeind *vor* der predig und *vor* dem gebätt und ward getaufft für dass erste

Ein Sigmund

P. { Hr. Wilhelm Berseth, alt vogt von Oron
Fr. Dorothea Rychiner

T. { Hr. Niclaus Dachselhofer, hauptmann
Hr. Samuel von Wattenwyl, alt v. v. Romamostier
Fr. Margreth Tscharner, ein geb. Güderin.“

Hier blieb nun der Stein, auch nachdem schon längst nicht mehr vor versammelter Gemeinde getauft wurde. Das Titelbild zum Münsterbau-Bericht des Jahres 1905 zeigt uns den Taufstein vor dem Abendmahlstisch.

Als im Jahr 1892 eine neue Frauenstuhlung im Mittelschiff erstellt wurde, musste der Taufstein weichen. Man versetzte ihn „an seine alte, im Plane von 1642 bezeichnete Stelle“. (Münsterbau-Bericht 1892, S. 9.)

Unser Taufstein hat vieles erlebt, nicht bloss Christen-, sondern auch Heiden-, Türken- und Judentaufen. Wir erwähnen zum Schlusse ihrer vier, so wie sie in den Taufrödeln eingetragen sind:

1538, Januarii 2.

Caspar, *ein heyd oder ziginer,* ein dochter mit namen Magdalena.

Gõtty: Juncker Hans Jacob, schulttheß,
Her Petter Stürler, venner,
Herr Wolfgan von Wingarten, alt fenner.
Gottin: Die frow von Erlach, alt schulthessin und
die jung frow von Mülinen und
frow grossweyblina.

Den 15. Februarii 1652 ist ein *türckische tochter* alhie getaufft und Maria Elisabet genennt worden. Zügen wahren: Hr. Christophorus Lüthardus, Fr. Appolonia Kirchbergerin, hrn. schultheißen von Grafenried ehgemahel, und Fr. Elisabet Andrein, hrn. seckelmeisters von Wert ehgemahel.

Diese tochter ist von hrn. hauptman Gabriel Weissen auß Dalmatia alhero gebracht worden. Diese hat vor den 3 helffern alhier in gedachtem hrn. hauptmans hauß ihre glaubensbekantnus mit sonderbahrem lob abgelegt.

Ist ebenmässig getaufft worden von obgemeltem helffer. Gott verleihe ihren bestendigkeit in der erkanten und bekanten wahrheit. Amen.

Uff sontag den 9. martii [1679]. *Ein Jud.* Ist Meir Nehemiah Makshan, von Crakau in Polen gebürtig, dessen vatter heisset Naphtali Hirz, Rabbi und Nótarius daselbst. Nach dem er 2 monat lang in der christlichen religion underwiesen und seines wandels halben bekant zewerden, allhier von einer christl. oberkeit gehalten worden und er darüber seine bekantnuß zu guttem vernügen vor einem ehrw. convent gethan, getaufft worden vor der morgenpredig in der grossen kirchen und genent

BEATUS CHRISTIANUS

von den ehren-gezeugen, welche von mgh. verordnet waren worden, als

Hr. Samuel Rosselet, pred.
Hr. David Wyss, theologus,
Hr. Gabriel Wyss, Oberster und deß raths,
Hr. Beat Ludwig Berseth, auch des raths.

[1708] den 22. octobr.

Albrecht.

P. { H. Niclaus Emanuel Haller,
Fr. Anna Maria Engel.

T. { H. Emanuel Bundelin, alt L. vogt v. Aubonne,
H. Albrecht v. Wattenwyl, Oberh. zu Dießbach,
Fr. Sus. Dorothea Felß, geb. v. Ehrlach.

Ad. Fluri.